

PRESSEMITTEILUNG

Eberswalde, 11. Oktober 2017

Deutschlands Schutzgebiete sind nicht gewappnet für den Klimawandel

HNEE legt erstmals Prinzipien zur Bewertung und Verbesserung der Klimawandel-Robustheit im Naturschutz vor

Der Klimawandel stellt vielerlei neue Herausforderungen an die Gesellschaft, die in unterschiedliche Bereiche wie Gesundheit und Landnutzung durch Temperaturanstieg, veränderter Niederschläge, Zunahme von Extremereignissen und starker Wetterschwankungen hineinwirken. Auch Auswirkungen auf den Naturschutz sind durch Veränderungen wertvoller Ökosysteme immer mehr sichtbar. Ein Forschungsteam der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) und der Universität Potsdam hat Kriterien zur Anpassung an den Klimawandel fürs Naturschutzmanagement entwickelt und ausgewählte Schutzgebiete in Deutschland dahingehend untersucht. Die Ergebnisse, die in der renommierten Fachzeitschrift PLoS ONE vor wenigen Tagen veröffentlicht wurden, sind äußerst bedenklich: Trotz langjähriger Diskussionen zum Klimawandel ist der Naturschutz noch immer nicht für ihn gewappnet. Vor allem die Gebiete mit europäischem Schutzstatus (Natura 2000) erfüllen die Anforderungen unzureichend.

Die Studie definiert klimawandelrobustes Naturschutzmanagement mithilfe von 11 Prinzipien und 44 Kriterien und folgt dabei einem Ansatz ähnlich der Nachhaltigkeitsstandards. „Die Grundlagen unseres Bewertungssystems sind allgemeingültige wissenschaftliche Kriterien, mit denen Schutzgebiete weltweit bewertet oder sogar zertifiziert werden können. Die Kriterien können auch als Richtlinie für die Erarbeitung von robusten Managementplänen dienen“, sagt die Erstautorin des Papers, Juliane Geyer von der HNEE. In ihrem Team untersuchte sie Managementpläne von 60 sorgfältig ausgesuchten Schutzgebieten in Deutschland und entdeckte enorme Defizite. Die meisten Gebiete erfüllen ein Viertel der Anforderungen an klimawandelrobustes Management nicht. Stefan Kreft, beteiligter Autor und Vorsitzender des Policy Committee der europäischen Sektion der Society for Conservation Biology meint: „Es fällt auf, dass vor allem Schutzgebiete des Netzwerks Natura 2000, eingerichtet nach Richtlinien der EU, am schwächsten gegen den Klimawandel gewappnet sind und die kleineren Gebiete schneiden dabei tendenziell schlechter ab.“

Die unzureichende Tiefe in der Umsetzung der Prinzipien für klimawandelrobustes Naturschutzmanagement deutet darauf hin, dass die notwendigen Kompetenzen in vielen Schutzgebietsverwaltungen noch immer nicht ausreichend vorhanden sind und unbedingt weiterentwickelt werden müssen. „Seit mehr als zehn Jahren versuchen wir nun die Thematik Klimawandel in die lokale und nationale Naturschutzagenda zu bringen“, beteuert Pierre Ibisch, Forschungsleiter an der HNEE. Wissenschaftliche Belege zeigten deutlich, dass endlich gehandelt werden müsse, dennoch scheinen viele Akteur*innen, Entscheidungsträger*innen und Behörden diese schwierige Herausforderung noch immer zu ignorieren. „Die Ressourcen für die Anpassung von Management und Maßnahmen an den Umweltwandel reichen schlicht nicht aus, doch die Bedrohungen zeigen sich inzwischen konkret und greifbar. Zum Beispiel wissen wir von geschützten Feuchtgebieten, die komplett ausgetrocknet sind und bereits wertvolle Arten und ökologische Funktionen verloren haben“, fügt Pierre Ibisch hinzu.

Das Original-Paper „Assessing Climate Change-Robustness of Protected Area Management Plans - the Case of Germany“ finden Sie hier: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0185972>

Für Rückfragen stehen Ihnen zur Verfügung:

Pressekontakt

Annika Bischof
Forschungs- und Transfermarketing,
Hochschulkommunikation
Telefon: 03334 657-207
E-Mail: annika.bischof@hnee.de

Fachkontakt

Juliane Geyer (Erstautorin des Papers)
Centre for Economics and Ecosystem Management
Telefon: 03334 657-367
E-Mail: juliane.geyer@hnee.de

Prinzipien und Empfehlungen

Die in der Studie vorgeschlagenen 11 Prinzipien und 44 Kriterien gründen auf umfassenden Empfehlungen aus der Literatur und Best-Practice-Konzepten wie der sogenannte Ökosystemansatz als Teil des Internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt der UNO:

1. Klimawandel muss als Herausforderung akzeptiert und im Management gezielt angegangen werden, auch wenn dies trivial erscheint. Managementpläne sollten separate Ziele und Strategien für den Umgang mit Klimawandel formulieren.
2. Die langfristige Funktionstüchtigkeit von Ökosystemen und ihre Fähigkeit, sich an Störungen und Veränderungen anzupassen, sollte als wichtigstes Naturschutzziel vor der Erhaltung bestehender Strukturen und Muster stehen. Kleinteiliger Artenschutz kann die Sicht auf das große Ganze einschränken.
3. Naturschutzplanung muss die umliegende Landschaft einschließen und nach Konnektivität und Kohärenz streben. Dabei sollte auch die Interaktion mit benachbarten Ökosystemen einbezogen werden.
4. Planung sollte auf Szenarien basieren und verschiedene Wege für die zukünftige Entwicklung ermöglichen. Neben kurz- und mittelfristigen Maßnahmen muss das Management auch längerfristig angelegt sein.
5. Jede Art von Wissen – aus jeglichen Quellen und Disziplinen – über die aktuelle Situation und plausiblen zukünftigen Entwicklungen sollte effektiv für das Management genutzt werden.
6. Management muss für komplexe Zusammenhänge Rechnung tragen und einem ‚systemischen Ansatz‘ folgen. Es kann daher nicht isoliert funktionieren. Vielmehr müssen sich Schutzgebiete einer Region verbünden, ihre Ziele und Strategien gemeinsam ausrichten und Synergien anstreben.
7. Ein adaptiver Managementansatz erfordert nicht nur iterative und flexible Planung, sondern auch unbedingt ein selbstkritisches Monitoring- und Bewertungssystem, welches die Effektivität von Maßnahmen prüft.
8. Ein effektives Risikomanagement sollte den Überraschungseffekt von Zukunftsereignissen vermindern. Strategien sollten daher so konzipiert werden, dass sie in verschiedenen Szenarien erfolgreich sind. Management sollte nicht nur auf Probleme reagieren, die bereits eingetreten sind, sondern auf wahrscheinliche Szenarien ansprechen.
9. Institutionen müssen ausreichende Ressourcen für die Entwicklung von Kapazitäten durch systematische Weiterbildung zur Verfügung stellen und sollten sich bezüglich ihrer Mitarbeiter breiter aufstellen, zum Beispiel im Hinblick auf fachliche Hintergründe und Wissensschätze der Mitarbeiter.
10. Verantwortlichkeit gegenüber und Akzeptanz von der Öffentlichkeit sind zwei Grundpfeiler des modernen Naturschutzes. Beteiligung und effektiver Austausch müssen über eine bloße Konsultation der Pläne hinausgehen.
11. Management sollte in die breitere Landschaft ausstrahlen und dabei mit Verbündeten zusammenarbeiten sowie einen Dialog mit sämtlichen Stakeholdern aufbauen. Dabei ist es wichtig, gemeinsame Interessen zu identifizieren und kooperative Strategien für ein ökosystembasiertes Klima(wandel)management herauszuarbeiten.